

des Individuums gegenüber jenen Einheiten (17), und zwar soll sie die Ordnung des Sittengesetzes, des naturrechtlichen und des geoffenbarten, auf das staatliche Leben übertragen. Der tragende Gedanke des Buches besteht in der starken Betonung des Gewissens, das der Verf. über alle Staatsrassen stellt. Das wahre Wohl des Staates ist nur dann gesichert, wenn die im Gewissen erkannte sittliche Ordnung gewahrt wird. Auch der Staatsmann ist dem Gewissen und seinem Gesetz verpflichtet und darf sich nicht darüber hinwegsetzen. Am ehesten sieht der Verf. die Möglichkeit, diese Grundsätze zu verwirklichen, in der Demokratie gegeben, vor allem in der stark auf naturrechtlichem Denken aufgebauten angelsächsischen Demokratie. Er kennt zwar die Schwächen dieser Staatsform, aber er meint, echte Demokratie, die am ehesten dem naturrechtlichen Grundsatz von der Gleichheit aller Menschen und den christlichen Glaubenswahrheiten entspreche, führe gleichsam von selbst zu einer echten Aristokratie, so daß im Grunde Demokratie nur eine dem Naturrecht und der Offenbarung entsprechende Form aristokratischer Auslese sei.

Diese Grundgedanken kehren allenthalben im Buch wieder, auch in dem, was der Verf. zu aktuellen weltpolitischen Problemen zu sagen weiß: zur Ost-West-Spannung, zu Suez, zu Cypern.

Das Buch verrät einen hochgebildeten, humanistischen Geist, einen Weltmann im besten Sinn des Wortes, einen selbständigen Denker. Die erste Auflage des Buches erschien 1913. Damals war Foerster ein Rufer in der Wüste. Was er damals über die geistige Welt „Neu“-Deutschlands schrieb, über die militärische Machtpolitik des Bismarckstaates, hat bei aller Einseitigkeit — u. E. sieht der Verf. den Panславismus Rußlands zu wenig als die eigentliche Ursache des 1. Weltkriegs an — eine furchtbare Bestätigung erfahren. Das starre und enge, reinen Machtkategorien verfallene Denken vieler Deutscher, die Macht außerdem als rein äußere Gewalt und nicht als den in den sittlichen Gesetzen fundierten Anspruch des Rechts verstanden, hat sicher, wenn auch nicht allein, den Aufstieg des Nationalsozialismus mit im Gefolge gehabt. Foerster hat die deutsche Krankheit früher als viele andere gesehen und er hat sie auch ungeschminkt beim Namen genannt. Kein Wunder, daß ihn sein Vaterland, von dessen besten Söhnen er einer ist, abgelehnt hat. Aber es wäre eine ehrenvolle Aufgabe für das neue Deutschland, das sich unverbrüchlich zum Recht und zur Freiheit des Menschen bekennt, seinem Sohn eine späte Ehrung zu zollen, indem es die reifen und tiefen Gedanken dieses Buches unserer Jugend zugänglich macht. Für den staatspolitischen Unterricht kann das Buch nur empfohlen werden.

O. Simmel SJ

Soziologie

Die Arbeit nach der Lehre der Bibel; eine Grundlegung evangelischer Sozialethik. (XIII u. 452 S.) Evangel. Verlagswerk Stuttgart o. J. (1954), broschiert DM 18,20.

Mit viel Liebe und Sorgfalt hat Verf. das geschriebene Gotteswort durchforscht, um zu erschließen, was es über die Arbeit sagt. Mag diese oder jene Auslegung fragwürdig erscheinen und mindestens eine Einzelheit (Verdienstlichkeit guter Werke) im Widerspruch zu katholischer Glaubenslehre stehen, so ist doch die wertvolle und als gesichert anzusehende Ausbeute überraschend reich. Kennzeichnend für die Grundhaltung des Werkes und im Hinblick auf die heutigen Kämpfe um Sonntagsruhe und gleitende Arbeitswoche bedeutsam ist die nachdrückliche Vorbetonung der Ruhe (in Gott) vor der Arbeit. In diesem Sinne bezeichnet das wirklich schöne Schlußwort (389—408) das biblische Arbeitsethos als „Arbeitsethos der Gebethaltung“ („laborare ex oratione“) und faßt die Ergebnisse zusammen in den Formeln: *laborare in obedientia ad Deum gloriam, laborare pro victu homini bono* (schon für das Alte Testament) und weiter in Anlehnung an die (nach evangelischer Zählung) drei Artikel des Apostolikums: *laborare = ministerium ex fide in Deum Patrem; laborare in servitio Christo gratias; laborare in caritate proximo bono; laborare vi et gubernatione Spiritus Sancti; membra Christi laborant Ecclesiae bono; laborare in spe vitae aeternae.* — Wenn es heißt, die Arbeit (als solche) besitze keine gemeinschaftsbildende Kraft (62), die rechte Sozialordnung lasse sich nur aus dem Glauben ableiten (100), so erscheint darin die natürliche Ordnung und Erkenntniskraft zu sehr abgewertet. Das hindert nicht, des vom Verf. entwickelten echt gnadenhaft-übernatürlichen Ethos der Arbeit sich von Herzen zu freuen. O. v. Nell-Breuning SJ

Neunheuser, Karlheinz: Begegnung von Mensch und Beruf. Vier Betrachtungen zur Phänomenologie des Berufes. (175 S.) Düsseldorf 1957, Pädagogischer Verlag Schwann. Ln. DM 9,80.

Die „Frage nach Sein und Sinn des Berufes und der Arbeit im Hinblick auf den Menschen“ (7) ist das Anliegen dieses Buches. Jeder pragmatische Ansatz (Berufskunde, -soziologie, -pädagogik, -psychologie) kann immer nur Teilaspekte bieten, die oft eher gefährlich vereinseitigen und verwirren als klären (14). Nicht das Anliegen, wohl aber die Tiefe der philosophischen Fragestellung ist neu (7). Aus der Betrachtung der Berufe und ihrer Ordnung gewinnt N. fünf Wesensmerkmale des Berufes (1. tätiges Verhalten des Menschen, 2. Bildungscharakter des Berufes, 3. „Substantialität“, d. h. seins-

hafte Dauerhaftigkeit, 4. „qualitative Endgültigkeit“, 5. Arbeitscharakter), von denen drei in den folgenden Kapiteln einer genauen Analyse unterworfen werden (Beruf und Mensch, Beruf und Bildung, Beruf und Arbeit). Das Buch ist vor allem deswegen wertvoll, weil es den Beruf aus aller Nützlichkeitsbetrachtung herausnimmt, auch wenn sich diese in das Gewand der Berufskunde oder -psychologie oder sonst einer „Berufswissenschaft“ kleidet. Daher glaubt der Verf. „in dem antik-christlichen Menschenbild jenes Menschenbild vorzufinden, das allein eine umfassende ontologische und axiologische Deutung des beruflichen Phänomens gestattet, im Gegensatz zu dem genau entgegengesetzten erst in der Neuzeit entstandenen Menschenbild des homo faber“ (169), an dessen Ende der geistig oder körperlich perfektionierte Automat steht. Die Betrachtung der Berufswelt ist bislang in der christlichen Philosophie zu kurz gekommen. Hier wird ein beachtlicher Versuch dazu gemacht. Seine Grenze liegt wohl darin, daß sich die Wesensbestimmung des Berufes zu sehr an der Vergangenheit orientiert und auf eine Auseinandersetzung mit der bereits vorhandenen Literatur verzichtet wird.

K. Erlinghausen SJ

Jantke, Carl: Bergmann und Zeche. Die sozialen Arbeitsverhältnisse einer Schachtanlage des nördlichen Ruhrgebiets in der Sicht der Bergleute. (253 S.) Tübingen 1953, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

Der Titel verspricht etwas mehr, als die Arbeit zu halten gewillt ist. In 4 Kapiteln behandelt sie: 1. Die Wirkung der Gedingeformen (die besondere Art der Entlohnung der Bergleute), 2. die Vorgesetzten unter Tage: Ortsältester und Steiger, 3. Betriebsrat und Gewerkschaft und 4. endlich: Gefährdung und Versorgung des Bergmanns.

Diese Studie fußt auf empirischen Untersuchungen in der Zeche selbst, wobei nicht so sehr die rechtlichen Verhältnisse als vielmehr das tatsächliche menschliche Funktionieren dieser rechtlichen und organisatorischen Strukturen beachtet werden. Die Einstellung zum Beruf, zum Unternehmen, zu den höheren Vorgesetzten, zur Arbeit usw. wird dagegen nicht oder höchstens am Rand mitbehandelt, wobei der Anhang I „Beruf und Betrieb in der Sicht der Bergmannsfrau“ S. 207—213, wenigstens einen interessanten Ansatz zu solchen Betrachtungen bietet.

J. David SJ

Schäfer, W.: Industriebetrieb und Öffentlichkeit vor den sozialen Aufgaben der Gegenwart. (179 S.) Stuttgart-Düsseldorf 1956, Ring-Verlag. DM 15,80.

Der Verf. wendet seine Aufmerksamkeit den

sozialen Zusammenhängen zu. Schäfer ist selbst im Großbetrieb an führender Stelle tätig, als Arbeitsdirektor in einem der größten Hüttenwerke Deutschlands, der Dortmund-Hörder-Hüttenunion. Seine Arbeit ist geeignet, die soziale Problematik, aber auch den Ernst und die umfassende Weitsicht einer modernen Betriebsführung auf sozialem Gebiet dem Fachmann und einem weiteren Leserkreis nahezubringen. Die Arbeit fußt auf einer Reihe von Untersuchungen an Ort und Stelle im Großbetrieb und beweist: Auch der Großbetrieb ist durchaus ein menschlicher und menschenwürdiger Lebensraum, sofern die Unternehmerführung für solche Probleme Sinn und die Bereitschaft zur Führung das nötige Verständnis und Vertrauen hat.

J. David SJ

Neuloh, Otto: Die deutsche Betriebsverfassung und ihre Sozialformen bis zur Mitbestimmung. (307 S.) Tübingen 1956, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). Ln. DM 29,80.

Die vorliegende Schrift bildet den 1. Teil einer dreibändigen Untersuchung über die deutsche Betriebsverfassung, in deren Mitte die schicksalsträchtige Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebietes steht. Sie will wissenschaftliche Einsichten in den sozialgeschichtlichen Hintergrund der aktuellen Auseinandersetzungen um die Sozialform des deutschen Betriebes, insbesondere des Großbetriebes, wie sie im Zusammenhang mit dem Betriebsverfassungsgesetz und dem Mitbestimmungsgesetz besonders lebhaft aufgeflammt sind, vermitteln. Sie versucht dazu, immer im Hinblick auf den konkreten Betrieb und weniger auf die ideologischen Hintergründe, ein Begriffssystem zu entwickeln, um die historischen Formen einzugliedern und zu durchleuchten. Die Analyse der praktischen Auswirkungen der Mitbestimmung wird dann die Aufgabe des 2. Teiles der Untersuchung sein, der unter dem Titel „Rechtsnormen und Wirklichkeit einer Betriebsverfassung“ gesondert veröffentlicht werden soll. Der 3. Teil endlich will in Verbindung mit einer soziologischen Grundlegung der Sozialpolitik im allgemeinen die Frage beantworten, wie die neue Sozialform auf die betriebliche Sozialpolitik und von hier aus auf das innerbetriebliche Geschehen sich auswirkt. Dieser Teil soll daher den Titel tragen „Betriebsverfassung und betriebliche Sozialpolitik“.

Der Anlaß zur vorliegenden Studie war ein dreifacher. Zunächst führten verschiedene frühere Studien der Sozialforschungsstelle Dortmund immer wieder zu dem Problem, daß sich gerade im Großbetrieb der einzelne Mensch vor einem anonymen „System“ sah, dem gegenüber er bestimmte Befürchtungen und Erwartungen hegte. Es galt nun zu untersuchen, worauf diese Ein-